

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Des Lahrer hinkenden Boten neuer historischer Kalender für den Bürger und Landmann

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1814-1994

Allerlei

urn:nbn:de:bsz:31-62031

Allerlei

Unrecht Gut gedeiht nicht. In allen Zeiten hat sich dies bewährt, und doch wollen manche Leute dessen nicht gedenken. Der Bote hat in einem Wirthshaus Jemanden darauf sagen hören: „Pah, das ist Spaß. Hundert Gulden verdient, hundert Gulden gefunden, oder hundert Gulden gestohlen, das ist einerlei; wenn man sie hübsch anwendet, dann gedeihen sie auch.“ Eine solche Gestinnung ist schlecht, und durchweg zu verwerfen. Es hat den Boten gefreut, daß Niemand in der Wirthsstube dem leichtsinnigen Sprecher zustimmte. Eine Zeit lang mag einer freilich den Gewinn vom ungerechten Gut unbeschrieben genießen, wenn sein Gewissen nicht Einsprache thut, aber die Strafe wird ihn schon ereilen. In der heiligen Schrift steht; „es glücket manchem in bösen Sachen, aber es gedeihet ihm zum Verderben.“ Unrecht Gut muß immer untergehen.

Der heilige Chrysostomus, aus dessen Munde die weisesten Lehren flossen, führt den Eltern ihre strenge Verpflichtung für das Seelenwohl der Kinder ernsthaft vor. Er sagt: „Nicht nur die Natur, sondern auch die Tugend muß Eltern zu Eltern machen. Eltern, ihr seyd die Apostel eurer Kinder, euer Haus ist eure Kirche, handelt und spricht darin nur Gutes. Um den Kindern ein eigenes Hauswesen zu verschaffen, lassen sich viele Eltern weder Mühe noch Geld gereuen, daß aber deren Seelen tugendhaft, und das Herz fromm werde, dessen achtet man oft keiner Mühe werth. Und das ist, was die Welt verdirbt.“ Lehre und Beispiel im elterlichen Haus legen den Grund fürs ganze Leben.

Während der Fastenzeit 1843 hat sich in der Stadt Brüssel der traurige, mehr Unwillen als Theilnahme erregende Vorfall ereignet, daß bei einer schönen, jedoch leichtfertigen Schauspielerin der gegenwärtige und der frühere Liebhaber sich trafen, Streit bekamen, und Letzterer dem Ersten ins Messer rannte, wovon er den jähen Tod hatte. — Es gab nun Verhandlungen vor der Obrigkeit. Der unfreiwillige Mörder wurde frei

gesprochen, weil alle Zeugnisse ihm günstig waren. Dem Getödteten, einem Ehemann, aber einem schlechten, folgte eine böse Nachrede. Der Advokat, welcher den des Mords Angeklagten vertheidigte, sprach zu den Richtern: „Forschen Sie nicht, wer den Stof geführt hat. Gott hat ihn geführt. Denn wenn die Gerechtigkeit des Menschen bisweilen schlummert, die Gerechtigkeit Gottes ist immer wach. Es kommt ein Tag, an welchem seine ewige Gerechtigkeit sicher naht, und den Schuldigen erreicht. Es sind jetzt einige Jahre, daß der Getödtete einen Mann, welcher sein naher Verwandter war und sich der öffentlichen Achtung erfreute, mit einer schweren Beschuldigung angriff. Er nöthigte ihn zu einem abscheulichen Zweikampf, und bohrte ihm seinen Degen in die Brust. Die Gerechtigkeit der Menschen hat ihn nicht erreicht. Aber die Gerechtigkeit Gottes fand ihn; es mußte so kommen, daß in dem nämlichen Monat, in welchem einst jener Zweikampf statt hatte, dieser Mann, der Weib und Kinder vergaß, im Zimmer einer Schauspielerin sich in blinder Wuth selbst in das rächende Eisen stürzte. Gott hat ihm den Tod gegeben, einen augenblicklichen plötzlichen Tod, der ihm nicht einmal die Zeit lies, seines Weibes, seiner Kinder zu gedenken, und den Himmel um die Barmherzigkeit anzuflehen, deren er so sehr bedarf.“ — In der Rede des Advokaten ist viel Stoff zum Nachdenken.

Ein Vater, der seinen Kindern eine fromme, gottesfürchtige Erziehung gegeben, sprach zu seinem ältesten Sohn, als er in die Fremde zog: „geh' mit Gott, aber bring mir dein Anelitz und dein Gewissen wieder, wie es jetzt ist.“ Der Sohn, der ein sehr vornehmer Mann geworden ist, hat dem Boten freudig vertraut, der Eindruck dieser väterlichen Ermahnung habe ihn nie verlassen, und vor Absprüngen von der rechten Bahn bewahrt. — Als der Herr dies sagte, war er 73 Jahre alt. Glücklich derjenige, in dessen Leben das Morgenroth und das Abendroth zusammenfließen; nämlich das Morgenroth guter Lehre, und das Abendroth der rechtschaffenen Befolgung.

Das größte Reich unter der Sonne ist unstreitig das Reich der Liebe, denn es umfaßt das weite All vom Aufgang bis zum Niedergang. Alles was lebt, hat Anspruch an seine milde Herrschaft. Das Verbot der Thierquälerei ist davon ein rührender Beweis. Manches Dorf kann stolz seyn, daß in seinem Bereich nichts mehr von roher Mißhandlung der armen Thiere vorkommt, und die jungen Bursche es für eine Schande halten, solcher Vergehen geziehen zu werden. Doch giebt es unter uns noch Wesen, die oft auf die ungerechteste und unbarmherzigste Weise gequält werden, und dies schier ärger als einst die Thiere. Es sind dies die armen Lehrlingen. Bei unvernünftigen Meistern haben sie ein hartes Loos, Die Launen des gänzes Hausstandes, vorzüglich der Gesellen, werden an den armen Geschöpfen ausgelassen. Wie unnöthig aber eine solche verkehrte Behandlung ist, dies kann man bei manchem rechtschaffenen Meister sehen, welcher durch gute Behandlung viel bessere Zwecke erreicht. Bedenkt, daß wir alle Lehrlinge auf Erden sind, und daß in der großen Werkstätte des Schicksals ein Meister sitzt, der gerechte Vergeltung übt.

Wenige Menschen sind fähig, überzeugt zu werden; überreden aber lassen sich die Meisten.

Es ist nichts rührender, als die Wirkungen der Liebe im zarten Kindesalter; die Regungen des Herzens rufen so sinnig das Leuchten des Verstandes zu Hülfe, daß es dem wohlwollenden Beobachter gar liebliche Wahrnehmungen darbietet. — Am Vorabend eines Marktages saßen zwei Kinder, die einem fremden Krämer gehörten, auf der Staffel eines Hauses, und hüteten ihr kleines Brüderchen, das kaum 1 Jahr zählte. Die Kinder selbst waren zwischen 6 und 8 Jahre alt. Da steng das kleine Brüderchen an zu weinen. Der Tag war warm, deshalb kam dem Aeltern der Gedanke, es könne Durst haben, und wolle trinken. Weil die Kinder nun kein Glas zum Wasserholen hatten, auch unbekannt im Ort waren, so gieng Eines ohne ein solches zum nahen Brunnen, schöpfte dort den Mund voll, und träufelte sorgsamlich die Labung dem kleinen Schreier ein, sich an dessen Beruhigung herzlich er-

freuend. — Eine Mutter, die Frau des Hauses, vor welchem der anmuthige Vorgang statt hatte, sah innig bewegt der liebenden Geschäftigkeit zu, und versorgte die 3 kleinen Geschwister mit einem guten Abendessen.

Ein berühmter Doktor hat ausgerechnet, daß unverheirathete Leute, nämlich alte Jungfern und Junggesellen, im Durchschnitt keine so lange Lebensdauer haben, als die Verheiratheten. Wenn man nämlich hundert Ledige und hundert Verheirathete von gleichem Alter annimmt: so werden von den Ledigen mehr und früher sterben, als von den Letztern. Bringt man dabei noch in Anschlag, daß in mancher Haushaltung der Mann die Frau, oder die Frau den Mann fast zu Tode ärgert, und dadurch leider das Daseyn verkürzt, so gelangt man zum Schluß, daß neben andern Segensgaben ein glücklicher Ehestand auch das gesündeste Leben sey.

Im Jänner vor 2 Jahren ist in der Stadt Ely, in England, ein Schuhmacher Namens Prior in Schwermuth und Kummer darüber gestorben, daß durch ihn das Leben eines seiner Kunden gefährdet worden war. Er hatte demselben ein Paar Schuhe gemacht, und durch die Soble aus Versehen einen zu großen Nagel geschlagen, so daß er beim Gehen den Fuß verletzete. Der Käufer mochte keine gute Säfte haben, denn der Brand schlug sich dazu, und der Ausgang war tödtlich. Da zog sich der gute Schuhmacher zu Gemüth; er achtete sich für Schuld am Tod eines Menschen, und verfiel in Schwermuth, bis ihm das Herz brach. Derartige all zu gewissenhafte Handwerksleute gibts wenig, das Beispiel ist gerade auch nicht nachzuahmen, aber sehr löblich ist, wenn jeder seine Arbeit sorgsam und gewissenhaft vollendet. Gar selten sind überhaupt die Menschen, welche sich darum redlich bekümmern mögen, wo andere der Schuh drückt!

Ihr Landleute, beneidet nicht die Bewohner der großen Städte! Luft, Wasser, Wein, Brod, Salz, Mehl, Fleisch, — was ihr alles

in Reinheit genießt, wird den stolzen Städtern meistens verdorben oder verfälscht zu Theil; sie wissen nicht, wie kläglich sie betrogen werden. Man nimmt für gewiß an, daß die Hälfte des Weins, der in Paris getrunken wird, nicht vom Rebstock kommt, sondern künstliches Fabrikat aus gesottenem Holz und andern Stoffen ist, das man gähren läßt, färbt und mit Weingeist aufpuzt. Mit dem Mehl wird Kalk und Kreide gemischt. Unter den Salzverkäufern in Paris hat man voriges Jahr bei einer Bistation 309 gewissenlose Krämer gefunden, welche Gyps und sogar Kupfervitriol unter ihr Salz gethan hatten. Nebenbei entdeckte man auch, 'aus was in manchem Laden der edle Rauchtabak bestand: aus Rhabarber, abgefallenen Hopfen, Moos, Rosenblätter und wildem Ampfer. Ob dies der Gesundheit schädlich ist, darnach fragen die Betrüger nicht. Wie manche Kaze, Ratte, oder gefallenes Vieh wird dort für gut Fleisch hergegeben! und endlich, am Ausgang des Lebens, die Ruhestätte auf den Kirchhöfen! Es ist schauerlich zu denken: Gruben, die Hunderte fassen, und dann eine Lage Kalk! Ja, in London soll es schon vorgekommen seyn, daß man die Leichname verhackte, damit sie weniger Platz einnehmen! O! wie wohl ist's dem Kalendermann in Gottes frischer Luft, in seiner reichinstreuenden Natur!

Drei schlimme Dinge giebt's in der Welt: schlimm ist's, wenn dem Kaufmann die Waare liegen, wenn der Mutter die Tochter sitzen, und wenn dem Leser der Verstand stehen bleibt. —

Ein Spasivogel behauptete, der Ehestand gleiche einem Salat; der Mann müsse dabei der gute Essig, und die Frau das gute Del seyn. — Leider ist bei diesem Salat der Essig gar oft zu sauer!

Ein Verehrer der Frauenzimmer deutete also: der Wehrstand sind die Jungfrauen; sie wehren sich. Der Nährstand sind die Frauen; sie müssen wir ernähren. Den Lehrstand bilden die Wittwen; sie können uns gute Lehren geben.

Die Madamen in der Stadt sind oft viel wunderlicher, als wie die Frauen auf dem Lande, und die Kammerjungfern haben es manchmal schlimmer, als wie das gewöhnliche Gesinde. Eine solche Stadt-Madame mußte gar oft mit den Mägden wechseln. Einst begegnete ihre ehemalige Köchin der Nachfolgerin, und erfuhr, daß die gestrenge Frau guter Hoffnung sey, da sagte sie ganz spitzig: „die Frau bekommt bestimmt einen Buben, denn ein Mädchen bleibt keine 9 Monate bei ihr.“

Alphabetisches Verzeichniß der vorzüglichsten Messen und Jahrmärkte.

Sollten hie und da Berichtigungen erforderlich sein, so wird der Berleger jede diesfallige Belehrung mit Dank benuzen.

- | | | |
|---|---|--|
| <p>Pfaff, 1. Donnerstag vor Palmsonntag, 2. Mont. nach Urbani, 3. Donnerstag nach dem zweiten Sonntag im Juli, 4. Donnerstag nach Bartholomä, 5. Donnerstag nach Michaeli, 6. Mont. nach Andreas, 7. am 22. Dez.; fällt dieser auf einen Sonnt., so wird er Montag darauf gehalten, fällt aber der 22. Dezbr. auf einen Montag, so wird der Markt am Dienstag darauf gehalten.</p> <p>Walen, 1. Lichtmess, 2. Phil. Jakob, 3. Joh. 4. Sonnt. n. Mich., 5. Mart.</p> <p>Wichern, siehe Unterachern.</p> <p>Widelsheim, 14. August.</p> | <p>Wglasterhausen, auf mathäustag (21. Septbr.); fällt dieser auf einen Sonntag, so wird der Markt am darauf folgenden Montag gehalten.</p> <p>Wibersweiler, Sonntag nach Egidius.</p> <p>Wipresbach, Pferde-, Vieh- u. Krämerm.: 1. an Mariä Verk., 2. am Pfingstmont., 3. am Kirchweihmontag.</p> <p>Wiltensfels, die Amtstadt, 1. dienst. vor Palmsonnt., 2. dienst. nach Pfingst., 3. dienst. nach Mar. Geburt, 4. dienst. vor dem Advent.</p> <p>Wulfheim, 1. Pfingstdienstag, 2. auf Burkhardt; fällt dieser Tag auf</p> | <p>Sonn- oder Feiertag, so soll der Markt Tags darauf gehalten werden, ausgenommen Samstags, wo er dann den folgenden Montag statt finden soll.</p> <p>Wulfkirch im Sundgau, auf Jakob und Laurentii.</p> <p>Wannweiler, Krämerm.: 1. Fastnachts-Sonntag, 2. Sonnt. an oder nach Johann-Läufer, 3. Sonntag an od. nach Bartholomäus, 4. den letzten Sonnt. im Monat Novbr. — Viehmärkte: 1. den vierten Dienst. im März, 2. d. zweiten Dienst. im Mai, 3. den zweiten Dienstag im Sept., 4. den zweiten Dienstag im Oktober,</p> |
|---|---|--|